

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Was spricht Für und Wider die Meinung, daß der Erdball
und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches
Weltkörper-Leben den Schöpfer verherrliche**

Neustadt a. d. O., 1831

Sechszehntes Wider. Sechszehntes Für.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6635

Quelle wahrer Thierbildung, — also vielleicht wirklich die Eier oder Keime, aus denen sie hervorgehen.

Sechszehntes Wider.

„Schon der Franzose Marot *) glaubte, gefunden und ausführlich nachgewiesen zu haben, daß das Regen- und Schneewasser vollkommen zureiche, alle Quellen mit dem zu versorgen, was sie den Flüssen zuführen. Auch ist weder das Theils permanente, Theils periodische Fließen — noch die Verschiedenheit der Bestandtheile des Quellwassers, dem günstig, womit das „Leben des Erdballs“ diese Quellen, als Analogon parallel stellt.“

Sechszehntes Für.

Gründlichere Physiker haben längst dargethan, daß Marot's Berechnung auf willkürlich angenommenen Grundsätzen beruhet, und schon darum ganz unrichtig ist, weil, wenn man die Gesamtmasse alles aus der Atmosphäre niedergeschlagenen Wassers auch richtiger berechnet, man dennoch Flüsse findet, deren Wasser nicht den dreißigsten Theil des Regenwassers ihrer Gegend abführet; während in anderen Gegenden Ströme und Flüsse so dicht zusammenliegen, daß alles Regenwasser und alle atmosphärische Niederschläge zu ihrer Unterhaltung bei Weitem nicht zureichen würden. In Uebereinstimmung hiermit hat der Franzose Sedileau **) berechnet, daß z. B. auf England und Schottland kaum halb so viel Wasser aus der Luft fällt, als zur Unterhaltung der dortigen Flüsse nöthig ist.

Uebrigens fließen unsere Flußquellen, und einige schon unsern Vorfahren bekannt gewesene Heilquellen, gleich mächtig und noch immer an den nämlichen Stellen, wo sie vor Jahrtausenden sich ergossen. Als Ausnahme von dieser

*) Oeuvres de Marot. Leiden 1717. Thl I. S. 326.

**) Memoires de l'acad. roy. de Paris 1693. S. 117.

Regel könnte man zwar auf einzelne Springsluth-Quellen hinweisen. So sprudelten z. B. erst ganz neuerlich wieder an der Schweizer-Grenze, zwischen den Cantons Graubündten und Tessin, im Thale von Calauca am 3. November 1829 aus einem Berge plötzlich „mehrere neue Quellen“ hervor, deren stärkste allein in jeder Minute ungefähr einen halben Eimer Wasser in das Flüsschen Mosa lieferte. Wenn aber auch die hier in Rede stehende Quellen neu genannt werden: so sind sie doch darum nicht wirklich neu, weil ihr letztes Fluthen dem jetzt lebenden Menschen nicht mehr erinnerlich ist. „Das Leben des Erdballs“ gedenkt auch mehrerer Springsluthen in Deutschland, Frankreich, Ost- und Westindien, deren Ergüsse, nach mehr oder weniger langen Zwischenräumen an einer und derselben Stelle wiederkehren *). Manche Quelle mag auch wohl den Ort, wo sie bisher durch die Erdrinde zu Tage ging, verändern, weil Erd-Erschütterungen und Erdfälle die unterirdischen Wasserleitungen zuweilen verschütten, und dadurch dem Quellen-Laufe im Innern der Erdoberhaut eine veränderte Richtung zur Oberwelt anweisen. Ein solcher Wechsel der Quellenörtlichkeit ist indes nicht merkwürdiger, als die Veränderungen sind, welche Bäche, Flüsse und Ströme der Oberwelt eben so oft erleben, als äußere Hindernisse, die sich ihrem alten Laufe in den Weg stellen, sie zwingen, sich gewaltsam eine neue Fluthbahn zu eröffnen.

Wenn ferner alle Springsluthen sich periodisch zu ergießen scheinen, da man wohl annehmen darf, daß oft zwischen zwei Ergüssen ein so langer Zeitraum verstrichen seyn kann, daß der vorletzte unserem Gedächtnisse und selbst der Geschichte entgangen ist: so ist ja eben dadurch eine der obigen Bedenklichkeiten erledigt. Endlich erinnere man sich auch, daß die Poren unserer Haut, wenn auch nicht immer schwitzend, doch ausdünstend eben so beständig in

*) „Leben des Erdballs u.“ S. 120 u.